Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 20

Artikel: Massenerhebung oder Freiwilligen-Organisation? [Schluss]

Autor: Röthlisberger, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

fiin

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.		
Sette		Seite
Massenerhebung od. Freiwilligen-Organisation?	Schweiz. Militärsanitätsverein: Das Zentral=	
(Schluß)	fomitee an die Sektionen	316
Etwas von den Rottreuzgaben 308	Aus meiner Krankenpragis in Serbien 1914 bis	
Schönheitsscheußlichkeiten	1915	316
Soldatenstuben		319
Mus dem Bereinsteben: Burich; Binelz und	Warnung	320
Umgebung; Betifon 313		

Massenerhebung oder Freiwilligen=Organisation?

Ein Wort über die heute berechtigte Form des Volkskrieges von Prof. Dr. jur. Ernst Röthlisberger, Bern. (Schluß.)

Unter Beobachtung dieser Bedingungen ist jede Abwehr eines Einfalls berechtigt. Wir können also den Volkskrieg in andern Formen auferstehen lassen, sindern weil wir ein Volksheer haben, sondern weil wir den Vaffenhandel freigegeben haben und weil wir alle Volkskräfte in geordneter Weise zur Verteidigung heranziehen dürfen.

Wie fann und soll dieses Ziel erreicht werden? Wie schon das Bundesgesetz vom 4. Dezember 1896, so sieht auch unsere Militärorganisation vom 12. April 1907 bereits die Einrichtung von Freiwilligen vor. Artisel 35 bestimmt, daß im Landsturm überdies eingeteilt werden sollen . . Freiswillige, die sich über genügende Schießfertigsteit ausweisen und förperlich leistungsfähig sind. Also außer dem bewaffneten und unsbewaffneten Landsturm, der in unsere Herressvorganisation sest eingefügt wurde — der bewaffnete Landsturm wird zum Grenzschutz und im Etappendienst verwendet, der unsbewaffnete zu den bei der Mobilisation so

wichtigen Hilfsdiensten — fönnten noch die= jenigen, die aus irgendeinem Grunde dieser Organisation nicht angehören, beigezogen werden. Man denke da an solche fräftige, im militärpflichtigen Alter stehende Leute, die völlig dienstfrei gelassen oder geworden sind, und dann auch an die außerhalb dieses Alters Stehenden, also einerseits an die Jungmannschaft, die noch nicht stellungspflichtig ist, anderseits an diejenigen, die schon aus dem Heeresverbande entlassen wurden, aber noch förperlich und geistig, wie man zu sagen pfleat, ihren Mann stellen. Die Bahl dieser überschüffigen Kräfte ist in der Schweiz in= folge mäßiger Refrutierung eine fehr be= trächtliche. Läßt man diese Kräfte brach liegen, so läuft man im Ernstfalle die große Gefahr, daß sie aus Tatendrang und unrichtig ver= standener Vaterlandsliebe sich dennoch in den Rampf mischen und dann jenen Kleinkrieg führen, der dem Lande und der wehrlosen Bevölferung verhängnisvoll werden fann; aber auch der Heeresführung müßten sie durch Disziplinlosigkeit und Herumschwärmen nur Unannehmlichkeiten, ja bittere Verlegenheiten bereiten.

Nach dieser Richtung ist somit die zweckdienliche Verwendung dieser Hilfsträfte ein sehr ernstes Problem geworden, das dringend einer Lösung bedarf. Man hat die Angelegen= heit allerdings mit dem bekannten Rommissions= kokain behandelt und die natürliche Ungeduld vieler durch Verweisung der Sache einen Unterausschuß zu beschwichtigen ver= sucht. Allein die Ereignisse können eine über= raschende tragische Wendung nehmen, und dann ift für derartige gründliche Beratungen fein Raum mehr, der richtige Moment zum Eingreifen ist alsdann verpaßt. Anderseits ist es sehr begreiflich, daß weder die Armee= leitung mit ihrer sonstigen schweren Ver= antwortlichkeit, noch die politische Leitung mit den täglich sich erneuernden und mehrenden Mühen um die Wahrung unserer Eristenz und Einheit dieser neuen Frage die nötige Ginzelaufmerksamkeit zu schenken vermögen. Vielleich sieht man auch im Heerestommando einen berartigen neuen Organismus nicht einmal gerne und betrachtet ihn cher als einen Fremdförper, da man mit der Manövrier= fähigkeit unserer Feldtruppen auf einer so schwierigen, ausgedehnten Front und mit der für ein so kleines Land unglaublichen Kräfte= vergeudung von 25 kantonalen Militärver= waltungen und einer Zentralbehörde schon übergenug zu tun hat. Bielleicht überwiegt auch die Sorge um die richtige Ernährung der eigentlichen Armee so sehr, daß man sich nicht auch noch diejenige für die Ernährung von Freiwilligen, die, wenn einberufen, auch verpflegt sein wollen, aufladen möchte. Vielleicht ist es dem Kinanzministerium gar nicht so sehr daran gelegen, nebst der Bezahlung der gewöhnlichen Heeresdienste auch noch diese Unhängsel irgendwie entlöhnen zu müssen. Und gar auch noch für diese Freiwilligen, von denen Schieffertigkeit gefordert wird, Munition herbeizuschaffen, erscheint auf den ersten Blick als eine übertriebene Verzettelung unserer Vorräte. Das alles müssen die Ilnsgeduldigen wohl in Vetracht ziehen. Imsprodisieren lassen sich derartige Sinrichtungen nun eben bei unserer Vielspurigkeit und Gründlichkeit nicht. Aber ganz gewiß dürste es auch in den Augen der Vehörden als das kleinere llebel erscheinen, daß wir jetzt für die Singliederung dieser außenstehenden Kräfte Vorkehrungen treffen, als daß dann in der Not die Gewehre von selbst losgehen!

Wo die offizielle Aftion nicht ausreicht, da muß die private Tätigkeit nachhelfen. Artikel 126 der Militärorganisation hat diese richtig geleitete private Tätigkeit auch schon im Auge. Vermöge unseres entwickelten und selbständigen Vereinslebens ist dies leichter als anderswo. Wir nehmen an, daß die Einsheiten des militärischen Vorunterrichts bereits als organisierte Körper im Sinne des Haager Abkommens gelten können und auch keine besondere Unisormierung und Vewassnung mehr nötig haben. Aber die Turner und Schützen sind, soweit sie nicht wehrpslichtige Mannschaften im oben entwickelten Sinne umfassen, noch nicht organisiert.

Die Schützengesellschaften sollten sich dazu aufraffen, Kontrollisten von allen denjenigen anzulegen, die für eine Ginreihung in Freiwilligenforps in Betracht kommen und die zu Hause Waffen besitzen. Gbenso würden die Turnvereine ermitteln, wie viele Waffen sie nötig hätten. Die Militärbehörden aber würden einen Status aufnehmen über die Waffen, über die sie frei verfügen, sowie auch über die verwendbaren Ausruftungs= gegenstände und die verschiedenen Munitions= arten, endlich über die Abzeichen, seien es nun Armbinden oder Kokarden oder gleich= mäßige Mügen oder Mäntel, die sie ab= treten fönnen und bereit zu halten hätten. So wäre der Bedarf und auch die Möglich= feit und die Modalitäten, ihm zu entsprechen, festaestellt.

Einer großartigen, das Land aufwühlenden Talmiorganisation, die nur zu leicht in Spielerei ausarten könnte, rufen wir keineswegs, wohl aber einem aufrichtigen männlichen Beginnen, und zwar vorerst in den Städten und größern Ortschaften. Hier sind die Leute ohne be= trächtliche Schwierigkeiten und namentlich ohne neue Auslagen rasch beieinander. Ein oder zwei Halbtage würden zur Aufnahme von Kontrollisten und zur summarischen Gliederung vollfommen ausreichen. Ganz besonders aber würde man diese Freiwilligen mit dem eigentlichen Wesen dieser Ginrichtung vertraut machen; man würde ihnen die falsche romantische Idee, als ob bei einer Invasion jeder auf eigene Initiative in den Kampf eingreifen dürfe, nehmen und sie mit ihrer allerdings bescheideneren, aber darum nicht minder nütlichen Aufgabe bekannt machen: Nicht etwa die Stelle des aktiven kämpfenden Heeres hätte diese Bürgerwehr oder dieser Landsturm zweiten Aufgebotes einzunehmen, wohl aber das Heer hinter der Feldstellung wirksam durch Bewachung von Brücken und Straßen, durch llebernahme von Kriegs= aefangenen und Militärinternierten, durch Begleitung von Kranken= und Verwundeten= transporten, ganz besonders durch Anlage von Keldbefestigungen und Vionierarbeiten aller Art zu unterstützen.

Damit würde von oben der feste Wille kundgegeben, in den gesahrdrohendsten Mosmenten die vielen nur der Betätigung harrenden Einzelwillen dem Gesamtwillen der Versteidigung der Heimat dienstbar zu machen. Die ganze Bewegung würde kanalisiert und statt eines trüben Stromes der Volksleidensschaften in den Zeiten der Gesahr, statt des Geschreies über Verrat und unzulängliche Verteidigung, statt eines Runs auf die Antismilitaristen, denen man die Schuld an manchen eigenen Fehlern zuschreiben würde, kurz statt Vorwürsen und Nechtswidrigkeiten und Versfolgung von Meinungsdelisten, ergäbe sich eine weise Benutung durchaus brauchbarer

Elemente. Damit würde dann auch in den weitesten Kreisen die Ueberzeugung verbreitet und gestählt, daß auch die äußerste Kraftsanstrengung nicht unversucht gelassen wurde. Dieses Vertrauen erzeugt die besonders im Unglück so nötige Selbstbeherrschung.

* *

Jeder Beobachter unseres Volkes in diesen schweren Zeiten wird die Wahrnehmung gemacht haben, daß wir hinsichtlich der mora= lischen Kriegsbreitschaft an großen Schäben franken. In unserm Land, wo so zahlreiche "Räte" aller Stufen amten, wo so viele Komitees wirken und unzählige Festausschüsse paradieren, kommt sich der einzelne unendlich wichtig vor. Damit verbunden ist eine geradezu erschreckende Geschwätigkeit und Ausplanderei der ernstesten Dinge, eine eingebildete, selbst= gerechte Aburteilung der Ereignisse vom "Zentrum der Welt" aus, eine wahre Wut, ben andern Völkern und Staaten gute und bose Bensuren zu erteilen, die der Komik nicht entbehrte, wenn sie nicht gar zu traurig und gefährlich wäre. Dagegen konnte man bis jett mit Genugtuung feststellen, daß jedes= mal, wenn wir auf unfere nächstliegende Pflicht, für unser Land zu sorgen, uns be= sinnen, oder wenn wir uns zu irgendeinem Liebeswerk für die Opfer des Krieges zu= sammentun, die Unstimmigkeiten wie von selbst weichen. Wir fühlen uns alle als Schweizer, und in der Erfüllung einer solchen Aufgabe find wir wirklich geeint.

Gine derartige, uns in unserer Existenz berührende, uns gemeinsam verbindende Aufsgabe liegt in der Aufklärung des Landes über die unheilvollen Folgen jedes Bandenstrieges im Ernstfalle und in der rechtzeitigen Sammlung und Gruppierung aller Freiwilligen. Also äußerster patriotischer Widerstand, aber nur mit erlaubten Mitteln und im offenen, ehrlichen Kampf, sei unsere Losung! Das ist der Zivilbevölkerung nicht etwa als Feigheit auszulegen. Das ist nur die Anerkennung

des jetzigen Kriegsrechts, das einzig und allein den Kampf in den Reihen der Armee oder in geordneten Scharen kennt.

Das heutige "Volf in Waffen" ist somit die geordnete Vereinigung aller Waffen= fähigen. Wenn mit dieser Tat am 1. August in der Sidgenossenschaft begonnen und der Grundstein zu einem neuen schweizerischen Bollwerk der Solidarität und Sinigkeit gelegt wird, so ist es nicht zu früh, aber auch noch nicht zu spät.

Etwas von den Rotkreuzgaben.

Mit dem Beginn des Herbstes und ansgesichts des nahenden Winters mehren sich wieder die Begehren von seiten der Truppen um Jusendung von Unterkleidern. Dazu kommt namentlich in Betracht, daß ziemlich viele Truppen an höhergelegenen Orten postiert und so größerer Kälte ausgesetz sind. Glücklicherweise haben wir unsere Vorräte derart eingerichtet, daß wir hossen dürsen, auch den vermehrten Ansprüchen des Winters Rechnung tragen zu können.

Erfreulicherweise ist auch in letzter Zeit die Art der Gesuche eine geregeltere ge= worden. Uebertriebene Anforderungen, wie 3. B. die Ausrüstung ganzer Bataillone, ohne Rücksicht auf das Vorhandensein wirklicher Bedürftigkeit oder sonst gedankenlose Begehren sind selten geworden. Unser Zentral= depot für Soldatenwäsche in Zürich, das in außerordentlich gewissenhafter und uneigen= nütziger Weise durch die Herren Nippel und seinen Stellvertreter Herrn Surber geleitet wird, funktioniert in tadelloser Weise und in den jett nicht mehr so seltenen Dank= schreiben von seiten der Einheitskomman= danten lesen wir recht oft die Verwunderung über die prompte Ausführung ihrer Beftellungen.

Dabei hat unsere Tätigkeit insoweit eine Vermehrung ersahren, daß wir seit längerer Zeit auch die Kriegswäschereien mit Unterskleidern versorgen, in der Meinung, daß diese Kleidungsstücke nicht etwa zum Versand an die Truppen sondern als Ersat für bei der

Wäscherei desett Gesundenes verwendet werde. Daß die hieraus an uns gestellten Unsporderungen immerhin beträchtliche sind, ist ohne weiteres flar. Auch auf ein weiteres Gebiet hat das Rote Kreuz seine Wäschesabgabe auszudehnen versucht, indem seit einiger Zeit auch die vielen in den oksupierten Gebieten unseres Landes besindlichen Soldatenstuben von uns mit Wäsche versehen werden, allein es blieb beim Versuch und die regelmäßige Abgabe mußte eingestellt werden, da wir zu der Einsicht kamen, daß infolge der hierdurch entstehenden Umgehung der militärischen Instanzen eventueller Wißbrauch nicht sicher verhütet werden könnte.

Gine Frage, die zu eingehenden Ersörterungen geführt hat, ist die der Abgabe von Leibechen. Als unser Vorrat an solchen zur Neige ging, und es sich um Beschaffung neuer Vorräte handelte, haben wir von höherer militärischer Stelle aus die Weisung erhalten, die weitere Lieferung von solchen Leibechen einzustellen. An deren Stelle sollten die Leibbinden treten, die namentlich für solche Fälle vorgesehen sind, wo der Truppensarzt wegen Erkrankung oder als Vorbeugesmaßregel das Tragen derselben empsiehlt. Dafür haben wir auch von der Ariegsmaterials verwaltung einen größeren Posten solcher Leibbinden zum Verteilen erhalten.

Da, nach verschiedenen Begehren zu ursteilen, immer noch falsche Vorstellungen über die Art der Rotfreuzgaben herrschen, stellen wir fest, daß an Truppen hauptsächlich abs